Nr. 84. — 1903.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M, auf den deutschen Postanstalten 1 M 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 9. April.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der Dank des Kaisers.

Nach seiner Abreise von Kopenhagen hat Kaiser Wilhelm an den König von Dänemark folgendes Telegramm gesandt:

„Seiner Majestät dem König. Es ist Mir ein Bedürfnis des Herzens, Dir nochmals Meinen wärmsten Dank auszusprechen für die unvergeßlich schönen Tage, die Ich bei Dir und im Kreise aller der lieben Deinen verbringen durfte. Vom Tage des glänzenden Empfanges an, den Du und die Bevölkerung Deiner schönen Hauptstadt Mir bereitet hatten, bis zum letzten Augenblick, wo ich Dir Lebewohl sagen mußte, war der Aufenthalt für Mich eine ungetrübte Freude. Empfange Meinen besonderen Dank dafür, daß Du Mich in den Kreis Deiner Familie aufgenommen hast und sei überzeugt, daß Ich Mich fortan als Sohn des Hauses fühle. Ich bitte zu Gott, daß er Dein nahes Geburtstagsfest für Dich, Dein Haus und Dein Volk zu einem Tage der Freude gestalten und Dich noch lange in ungetrübter Gesundheit erhalten möge. Wilhelm."

Der Fall Dreyfus

beschäftigte auch gestern wieder die französische Kammer. Saal und Tribünen sind stark besetzt, es herrscht lebhafte Erregung. Jaurès nimmt seine vorgestern abgebrochene Rede unter lebhaften Zwischenrufen von der Rechten wieder auf. Redner beklagt, daß der Brief des Generals Pellieux nicht dem Verteidiger Dreyfus' mitgeteilt wurde, und führt dann aus, wie General Mercier, nach der Fälschung Henrys, das System mit dem falschen Briefe des deutschen Kaisers sich zu eigen machte und wie dieses System sich in der nationalistischen Presse weiter verbreite. (Anhaltende Zwischenrufe.) Jaurès, fortfahrend, fragt, ob es einer Partei erlaubt sein solle, ungeheuerliche Legenden zu verbreiten und dann die Presse zu verleugnen, welche diese Legenden verbreitet hat. Mercier und seine Freunde hätten denen, deren beunruhigtes Gewissen sie beruhigen wollten, Photographien des gefälschten Briefes des deutschen Kaisers gezeigt. (Lärm rechts.) Wenn auch General Mercier im Prozeß von Rennes sein System nicht habe öffentlich vorführen können, habe er doch alles getan, um durch seine Zeugenaussage die Hypothese dieses Systems den Richtern zu suggerieren. Redner erklärt dann, der Krieg, dessen Gespenst die Nationalisten an die Wand malten, hänge nicht mehr über Frankreichs Haupt, die Nationalisten könnten also sprechen. (Beifall links.) Es sei Pflicht der Kammer, von der republikanischen Regierung zu fordern, daß sie eine Untersuchung darüber anstellt, wie ein so wichtiges Schriftstück, wie der Brief des Generals Pellieux, verheimlicht werden und wie der gefälschte Brief des Kaisers Wilhelm vorgelegt werden konnte. „Wir haben die Pflicht, den Nationalisten zu sagen: Eure heutige Schwäche darf Eure Missetaten von gestern nicht entschuldigen. Denn es wäre eine Schande für uns, wenn wir Euch erlaubten, als Ankläger aufzutreten." (Anhaltender Beifall links; Rufe rechts: „Gehen Sie nach Berlin!")

Nach Jaurès nimmt der Kriegsminister General André das Wort und erklärt, daß die Regierung die Erforschung der Wahrheit in der in Rede stehenden Angelegenheit zu fördern beabsichtige. (Bewegung.) Die Ehre der Armee sei in dieser Angelegenheit nicht im Geringsten in Mitleidenschaft gezogen. (Beifall links.) Er habe niemals in dem Gedanken glücklich sein können, daß ein französischer Offizier wegen des gemeinsten der Verbrechen verurteilt worden sei. Er halte sich an das letzte Urteil des Kriegsgerichts (Beifall rechts), aber er glaube, daß die öffentliche Meinung durch das Auftauchen gewisser das Verbrechen des Hochverrats mildernder Umstände ganz besonders beunruhigt worden sei. (Beifall links.) Als Minister verstehe er die Befürchtungen, die mehrere Mitglieder des Hauses in Unruhe erhielten, und, um seinerseits zur Wahrheit sein Teil beizutragen, lege er den Brief des Generals Pellieux vor. Der Minister schließt, indem er sich mit einer administrativen Enquete unter Hinzuziehung einer gewissen Anzahl von Juristen einverstanden erklärt. (Anhaltender Beifall links.) Cavaignac bittet um das Wort. Er wird mit lautem Pfeifen empfangen. — Cavaignac führt aus, daß seiner Ansicht nach der Kriegsminister den Brief des Generals Pellieux nicht habe berücksichtigen dürfen. (Bewegung.) General Pellieux habe auf den Rat des Generals Zurlinden den Brief zurückgezogen. Der Brief sei niemals im Kriegsministerium gewesen, hätte also auch nicht verheimlicht werden können. (Bewegung.) Cavaignac greift zum Schluß Jaurès und die Sozialisten heftig an, weil sie an der nationalen Zerrüttung arbeiteten. (Beifall rechts, Lärm links) und nennt Jaurès und die Sozialisten Feiglinge. (Stürmischer Protest.) Jaurès entgegnet, er werde sich durch Cavaignac nicht von seinem Wege abbringen lassen. (Beifall links.) Brisson erklärt, es stehe fest, daß Cavaignac den Brief Pellieux' der Regierung, deren Mitschuldiger er war, nicht vorgelegt habe und Pellieux geraten habe, ihn zurückzuziehen. Cavaignac erhebt dagegen Einspruch. Der Brief sei niemals im Kriegsministerium gewesen. General Zurlinden habe Pellieux den Rat gegeben, den Brief zurückzuziehen. Uebrigens würde er (Cavaignac) Pellieux das Gleiche geraten haben. (Andauernde Unruhe.) Lasies protestiert gegen die Wiederaufrollung der Dreyfus-Affaire. Er wundere sich darüber, daß der Minister André sich zum Mitschuldigen derjenigen mache, welche die Armee zerrütten wollten. Redner verliest einen Artikel der „Reichswehr", in dem es heißt, daß die Dreyfus-Kampagne die Disziplin in der französischen Armee untergrabe. Lasies behauptet, man habe einen Offizier, welcher dem Kriegsminister die sogenannte gefälschte Depesche Panizzardis übermittelt habe, in den Kerker auf dem Mont Valerien geworfen, und verliest ein Schreiben des Hauptmanns Cuignet, in dem es heißt, die Depesche Panizzardis komme einem formellen Schuldgeständnis Dreyfus' und dem Zugeständnis der Mitschuld der italienischen Regierung gleich.

Zum Schluß der achtstündigen, überaus stürmischen Sitzung sprach Ribot gegen die Enquete, durch welche nur die Leidenschaften aufgestachelt und die Armee desorganisiert würde. Er tadelt sehr scharf die Politik der Regierung. Ministerpräsident Combes, welcher zuerst betont hatte, er könne angesichts der Worte Ribots nur eine von den Gruppen der Linken eingebrachte Tagesordnung auf eine Einleitung einer Enquete annehmen, erklärte später, er wolle, da verschiedene Vertrauens-Tagesordnungen beantragt seien, für keine Tagesordnung Partei ergreifen. Die Tagesordnung von Jaurès und Brisson, welche lautet: „die Kammer nimmt die Erklärung der Regierung betreffend die Anordnung einer Enquete zur Kenntnis" wird mit 318 gegen 212 Stimmen abgelehnt. Sodann wird die Resolution des Radikalen Chapuis, in welcher die Kammer der Regierung Vertrauen ausspricht und erklärt, daß die Dreyfus-Affaire den gerichtlichen Boden nicht verlassen dürfe, mit 250 gegen 75 Stimmen angenommen.

Der Streik in Holland

nimmt an Umfang zu. In Amsterdam veröffentlichen die vereinigten Arbeitgeber im Schiffahrts- und Transportgewerbe eine Ankündigung, in welcher sie die Arbeiter auffordern, die Arbeit morgen früh um sechs Uhr wiederaufzunehmen, widrigenfalls sie über sämtliche Betriebe die Sperre verhängen würden. Der Verband der Metallarbeiter hat heute nachmittag den Ausstand für das ganze Land verkündigt. In Amsterdam sind 4—5000 Leute ausständig. Die Ausständigen rechnen auf die Mitwirkung der Gas- und Wasserwerkarbeiter. Die Zahl der aus- und einlaufenden Eisenbahnzüge ist eine beschränkte, aber regelmäßige. Waren und Gepäck werden überhaupt nicht befördert. Im Hafen von Rotterdam ist die Lage unverändert. Es wird nur auf den Schiffen, die abgehen sollen, gearbeitet. Die Ordnung wird auf dem Flusse durch Dampfbarkassen aufrechterhalten. Der Kreuzer „Holland" ist vor der Stadt eingetroffen; auch eine 1000 Mann starke Abteilung Soldaten ist angelangt. Die Ankunft und Abfahrt der internationalen Züge ist gesichert. Wie der „Frkf. Ztg." aus Amsterdam telegraphiert wird, nahm die holländische Eisenbahn gestern vormittag den Bestell- und Eilgüterverkehr wieder auf. Die Königin Wilhelmina und Prinzgemahl Heinrich sind gestern um 3 Uhr nachmittags von Schloß Loo nach dem Haag abgereist, wo sie gegen abend eintraf. Die Strecke wird militärisch bewacht.

In der zweiten Kammer erläuterte der Justizminister den Zweck der die Ausstände betreffenden Vorlage. Die Ausstände beruhten auf einem Zustande der Gesetzlosigkeit. Es sei Pflicht des Gesetzgebers, die persönliche Freiheit zu gewährleisten. Die Rechte und die gemäßigte Linke sehen von einer Besprechung der Vorlage ab, während die Sozialisten ihr lebhaft widersprechen. Troelstra (Soz.) bekämpft sie in dreieinhalbstündiger Rede, in deren Verlauf er mehrere Male zur Ordnung gerufen wird. Namens der Demokraten erklärt Drucker, der jetzige Ausstand sei durchaus ungerechtfertigt und trage den Charakter des politischen Anarchismus. Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen.

Ein Staatsstreich in Serbien.

König Alexander von Serbien hat in recht eigenartiger Weise die angekündigte Beseitigung der ihm nicht genehmen Senatoren ins Werk gesetzt. Man kann da wirklich nur an das alte Wort denken, daß Geschwindigkeit keine Hexerei ist. Im Handumdrehen wird die Verfassung suspendiert, auf Grund dieses Gewaltaktes werden die Mandate der Senatoren für ungültig erklärt, verschiedene Gesetze abgeschafft, die Skupschtina aufgelöst, neue Senatoren ernannt, und dann wird, als ob nichts geschehen wäre, die Verfassung wieder in Kraft gesetzt. Wirklich ein Verfahren, auf das ein Patent genommen werden könnte! Wie des weiteren aus Belgrad gemeldet wird, wurde gleichzeitig mit Wiedereinsetzung der Verfassung auch die bisherige Regierung wieder eingesetzt. Mit Ausnahme des früheren Ministers des Aeußern Lozanitsch verbleiben alle übrigen Minister im Amte. Das Portefeuille des Aeußern erhält Bautenminister Denitsch. Von den neuernannten lebenslänglichen Mitgliedern des Senats sind zwölf Altliberale durchweg Anhänger des ehemaligen Regenten Jovan Ristitsch, sieben ehemalige Fortschrittler und fünf Neutrale. Es wurde kein Radikaler ernannt. Die zu wählenden Senatoren werden gewählt werden, nachdem die auf Lebensdauer ernannten Senatoren im Sinne der Verfassung ein provisorisches Wahlgesetz nebst den Geschäftsordnungen für Skupschtina und Senat ausgearbeitet haben werden. Präsident des Staatsrats, dessen Mitglieder durchweg dem Senate entnommen worden, ist General Anton Bogicewitsch. Die lebenslänglichen Mitglieder des Senats und des Staatsrats wurden bereits auf Grund der wieder eingesetzten Verfassung ernannt. Die Aufhebung der Verfassung verursacht in radikalen Kreisen große Erregung. Man ist erstaunt, daß die Vertrauensmänner den König nicht auf die Gefahren aufmerksam gemacht haben, welche dieser Staatsstreich nach sich ziehen muß. Allseitig sieht man der Weiterentwickelung dieser Dinge mit großer Besorgnis entgegen.

Der polnische Nationalschatz.

Aus dem in Warschau erscheinenden „Slowo Polskie" übernimmt der Posener „Kuryer Poznanski" die folgenden auf Grund des 10. Jahresberichtes der Aufsichtskommission aufgestellten Mitteilungen über Bestand und Aufgabe des polnischen Nationalschatzes, der bekanntlich in Rapperswyl im schweizerischen Kanton St. Gallen untergebracht ist. Das „Slowo Polskie" schreibt: „Ende Dezember 1901 besaß der Nationalschatz 222 380 Franks. Im Jahre 1902 machten die im Nationalmuseum in Rapperswyl eingezahlten Beiträge 1350 Franks aus. Ferner gingen ein vom Verband des polnischen Auswanderertums 11 332 Franks, von der Pariser Kommission des Schatzes 13 170 Franks, von dem Hauptkommissar des Nationalschatzes für die Vereinigten Staaten von Nordamerika 13 840 Franks. Nach Abzug der Ausgaben schließen die Rechnungen des Schatzes Ende 1902 mit der Summe von 253 192 Franks ab. Die Aufsichtskommission hat auf Grund des § 22 des Statuts die aus dem Schatzfonds verfügbare Quote ausschließlich der Nationalliga zuerkannt. Denn das Wachen darüber, daß die Aufklärung der Nation nicht auf Irrwege gerate, das Warnen vor Richtungen, welche die polnische Sache untergraben, das sind Bedürfnisse, die eine Organisation erfordern, welche von keiner Gesellschaftsklasse, von keiner Volksschicht, von keinem Stande, von keiner Bekenntnis und von keiner Doktrin abhändig ist, also eine nationale Organisation mit rein demokratischem Untergrunde, eine Organisation, die auf geradem Wege, ohne Bedingungen zu stellen, dem klar und deutlich vorgesteckten Ziele, der Unabhängigkeit Polens, zustrebt. In diesem Geiste und auf dieser Bahn geht die polnische Nationalliga vor." Angesichts dieser Erklärung, warum keine andere der polnischen Organisationen mit Beihilfen aus dem Nationalschatz bedacht worden sei, ist ein Zweifel über den politischen Charakter und Zweck der polnischen Nationalliga völlig ausgeschlossen, und ebenso wie der Nationalschatz, dessen geheime Fonds sicherlich den oben angeführten Betrag ganz erheblich übersteigen, bestimmt ist, gegebenenfalls die Mittel zur Unterstützung einer Bewegung herzugeben, deren Endziel die Wiederaufrichtung eines selbständigen polnischen Reiches ist, und aus dem schon jetzt die politischen Bestrebungen des Polentums finanziell gefördert werden, ebenso unterzieht sich die polnische Nationalliga der Aufgabe, die in verschiedenen Ländern ansässigen polnischen Elemente auf politischem Gebiet zu sammeln und zur Aufnahme der Unabhängigkeitsidee der großpolnischen Fanatiker fähig zu machen.

Aus dem Reiche.

Die kaiserliche Familie trifft, wie nunmehr den Behörden dienstlich bekannt gemacht ist, „voraussichtlich" am 14. Mai auf Schloß Urville zu einem 8- bis 10tägigen Aufenthalt ein. Eine Hauptfeierlichkeit während der für Metz in Aussicht genommenen mehrmaligen Besuche wird die Einweihung des neuen gothischen Portals der Kathedrale bilden. — Das Befinden der Kaiserin ist nach wie vor zufriedenstellend. Der Heilungsprozeß nimmt den normalen Fortgang, der gebrochene Arm ruht natürlich noch im Gipsverbande. Von der zeitweisen Ueberfiedelung der Kaiserin nach Schloß Bellevue ist bei dem unfreundlichen Aprilwetter nunmehr definitiv Abstand genommen worden. — Der in Berlin verstorbene Kommerzienrat Manfred Cahn vermachte seiner Vaterstadt Dessau 300 000 Mark. Dessau erhielt ferner eine Zuwendung von 100 000 Mark durch die Brauereibesitzerin Novitzsch. — In der Sitzung des ärztlichen Vereins zu Frankfurt a. M. wurde konstatiert, daß seit dem 1. April d. J. in allen Stadtteilen Frankfurts hundert und einige Fälle von zum Teil ernster Diphtheritis eingetreten sind, zumeist bei Erwachsenen. Merkwürdig ist, daß diese Krankheitserscheinungen hauptsächlich im westlichen Stadtteil auftreten. Man hofft, das Haus mit dem eigentlichen Ansteckungsherde dieser Krankheit baldigst zu ermitteln. — Unter den zwölf alten Männern, an denen der Regent von Baiern am Gründonnerstag die alljährliche Zeremonie der Fußwaschung vornehmen wird, befinden sich diesmal sechs 91jährige, fünf 92jährige und ein 93jähriger. — In Neuß fand gestern nachmittag die von mehreren Tausend Personen besuchte Generalversammlung des Rheinischen Bauernvereins statt. Saal und Tribünen waren bereits vor Beginn der Versammlung überfüllt. Zunächst wurde einstimmig gegen den Artikel Stellung genommen, der in einigen dem Bunde der Landwirte zuneigenden agrarischen Zentrumsblättern gegen den Vorsitzenden des Rheinischen Bauernvereins Grafen Loë erschienen waren, der den Rheinischen Bauernverein vom Bund der Landwirte fernhalten will. Als sodann das Mitglied Bommers (Kempen), ein Anhänger des Redakteurs der „Rheinischen Volksstimme" Schreiner, der bekanntlich für den Anschluß des Rheinischen Bauernvereins an den Bund der Landwirte eintritt, das Wort ergriff, wurde er von einem großen Teile der Versammlung niedergeschrien und am Weitersprechen verhindert. Der Tumult wuchs schließlich derart, daß der leitende zweite Vorsitzende des Vereins Bönninger die Versammlung auflöste. — Gegen zahlreiche Polinnen in Gnesen ist ein Prozeß angestrengt worden. Vor einiger Zeit gründeten nämlich eine Anzahl polnischer Frauen und Mädchen unter dem Titel „Samopomoc" (Selbsthilfe) einen polnischen Verein, in dem sich die Mitglieder gegenseitig in der polnischen Literatur und Geschichte bilden wollten. Der neue Verein fand großen Beifall unter den Frauen der verschiedensten Stände und zählte bald 100 Mitglieder. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft gegen die Vorstandsmitglieder und gegen einen Teil der übrigen Mitglieder die Anklage erhoben, und es werden zahlreiche Polinnen binnen Kurzem auf der Anklagebank Platz nehmen müssen.

Deutschland.

Berlin, 8. April. Zur Einladung der amerikanischen Kriegsschiffe nach Kiel wird der „Köln. Ztg." aus Washington geschrieben: Präsident Roosevelt und die amerikanische Regierung haben bekanntlich die Einladung des deutschen Kaisers, das Nordatlantische Geschwader für die Kieler Regattawoche zum Besuch zu schicken, dankend abgelehnt. Da das vielfach als eine große Unhöflichkeit gegenüber dem Kaiser ausgelegt werden wird, umsomehr als uns Präsident Roosevelt auf den Prinzenbesuch hin noch eine Artigkeit schuldet, so ist es angezeigt, den wahren Grund der Ablehnung bekannt zu geben. Die amerikanische Flottenverwaltung hatte für Juni und Juli große Flottenmanöver geplant, im Umfang der im letzten Dezember und Januar abgehaltenen Uebungen bei der Insel Culebra, wie ja überhaupt die amerikanische Flotte jetzt in sehr zielbewußter und umfassender Weise zur Schlagfertigkeit erzogen wird. Die diesjährige Sommerübung sollte nachweisen, ob ein Geschwader amerikanischer Schlachtschiffe in kampfbereitem Zustand die Küste Europas erreichen könne, nachdem sie im freien Meer, auf der Leeseite der Azoren, gekohlt hätten. Die Richtung sollte auf Portugal genommen werden, ob aber wirklich eine Scheinblockade Lissabons im Plane lag, bleibe dahingestellt. Jedenfalls wurde dies in dem Artikel der „Washington Post", wodurch das Publikum vor zwei bis drei Wochen in das Manövergeheimnis zum erstenmal eingeweiht wurde, in dummdreist bramarbasierendem Stil behauptet. Europa solle eine Lektion gegeben werden, hieß es, ganz besonders solle Deutschland erfahren, daß die amerikanischen Schlachtschiffe den deutschen überlegen seien usw. Die Ankündigung des Manövers in europäischen Gewässern brachte nun aber nicht bloß die kaiserliche Einladung, sondern auch aus Lissabon Vorstellungen, die ernst genug gewesen sein müssen, um die amerikanische Regierung zu veranlassen, den Plan aufzugeben, so daß die amerikanischen Schiffe nicht über die Azoren hinaus kommen werden. Die Frage erhebt sich allerdings, warum nicht das amerikanische Geschwader nunmehr Kiel statt Lissabon zum Endpunkt seiner Fahrt nahm. Darauf wird in der Tat zu antworten sein, daß dies dem Präsidenten Roosevelt selbst als eine zu große Freundschafts-Kundgebung erschienen sein würde, als daß er dies so kurz nach dem übrigens noch nicht einmal erledigten venezolanischen Zwischenfall wagen wollte. Nicht für unmöglich gilt indes, daß später im Sommer das nordatlantische Geschwader ganz oder teilweise Besuche in außereuropäischen Häfen macht. Keinesfalls darf man in der Ablehnung der kaiserlichen Einladung eine gewollte Unhöflichkeit erblicken. Sehr wahrscheinlich wird sogar der Präsident in einer großen Rede dieses Sommers die Deutschenhetze der letzten Monate stark verurteilen.

— Eine allpolnische Anklage.

Auf eigenen Füßen.

Original-Roman von M. Adelmi.

[17] (Nachdruck verboten.)

„Und warum war es zu spät?" fragte Melina und blickte ihm mit leuchtenden Augen in das erregte bleiche Gesicht. „Warum ist es zu spät, Eduard," wiederholte sie noch einmal. „Wenn Du jene Frau nicht liebst, wenn Du ihres Geldes nicht mehr bedarfst, warum lösest Du nicht die Fessel, die Dich an sie bindet? Ach, um glücklich zu sein, bedarf es ja so wenig! Kehre zurück in meine Arme, an mein treues Herz — ich vergebe Dir alles. Mit doppelter Liebe will ich Dich umfangen, jede aufsteigende Falte von Deiner Stirn verscheuchen. Ich will Dir das Leben versüßen, so viel ich vermag, nur für Dich leben, nur Dich lieben. Du sollst mein eins, mein alles sein und außer Dir will ich keinen anderen Gedanken haben."

Er blickte starr vor sich hin und drückte die Hand vor die Stirn. Seine Brust arbeitete gewaltig. Er konnte lange zu keinem Entschlusse kommen. Endlich sprach er:

„Es ist viel Wahres in dem, was Du mir gesagt, es bedarf wenig, um glücklich zu sein! O, Melina, was Du mir gewesen, wird keine andere mir je sein. Denn Deine Stelle in meinem Herzen wird ewig unbesetzt bleiben."

Er schwieg, aber nach einer kleinen Weile begann er aufs neue:

„Melina, gönne mir nur eine kurze Frist, laß mir Zeit, noch einmal alles reiflich zu überlegen. Ich werde einen Vorwand suchen, mir einen kurzen Urlaub zu erbitten, um fern von allem, was mich hier beeinflussen mag, meine Gedanken zu sammeln."

„Tue das," versetzte sie leise, „und Gott leite Dein Herz! Bete zu Gott, daß er Dir solche Gedanken gebe, wie sie ihm wohlgefallen und daß er alles zu unserem besten fügen möge."

„Ich will es tun," gelobte er tief erschüttert. „Nicht wahr, bis Sonntag bleibst Du noch hier? Da sollst Du meine Antwort haben. Bete auch Du für mich, Melina, ich fürchte, Gott denkt zu gering von mir, um meine Gebete mit Erhörung zu krönen."

„Nein, nein, das tut er nicht," versicherte sie, ihren Arm um Eduards Schulter schlingend. „Er hat Dich lieb, Eduard."

„Melina!" sagte er, „jetzt muß ich gehen. Einen Augenblick will ich noch hinüber, um Pannewitz zu begrüßen, damit er wenigstens sieht, daß ich mein Wort gehalten und dann will ich in meine eigene stille Klause zurückkehren."

„Aber Du gehst heute nicht mehr zur Freifrau, nicht wahr, Eduard?" bat das junge Mädchen.

„Nein, auf Ehre nicht! Ich verspreche es Dir. Ich will überhaupt nie wieder mit ihr zusammentreffen, bis wir uns wieder gesehen haben."

„Das ist ein liebes Wort von Dir. Hab dank dafür, Eduard."

„Und nun, mein Herz, gräme Dich nicht — und lebe wohl!"

„Lebe wohl, Eduard!" sagte Melina mit erlöschender Stimme.

Eduard schloß sie noch einmal in seine Arme und schwankte hinaus.

Melina aber sank von Schmerz überwältigt auf das Sofa zurück und weinte aufs neue bitterlich.

Es waren schwere Prüfungstage für das junge Mädchen, die nun folgten. Bald von Hoffnung gehoben, bald von Furcht und Zweifel aufs tiefste herabgestimmt, fand sie keinen Augenblick mehr Ruhe und quälte sich unablässig mit den schwärzesten und trübsten Vorstellungen. Sie versuchte zu beten, aber selbst das Aufschauen noch Oben vermochte sie nicht immer zu trösten. Sie zweifelte nicht an der Allmacht Gottes, aber an seinem Willen, ihr zu helfen.

Vergebens redete Auguste ihr in liebevollster Weise zu: „Und wenn Gott sich wirklich gegen Deine Wünsche entscheidet," sagte sie sanft, „so ergib Dich mit Geduld in seine Fügung. Gib ihm ohne Murren in demütigem Gehorsam, was er von Dir fordert. Bäume Dein Herz nicht auf wider ihn. Unser Auge ist gar oft kurzsichtig und wir wissen nicht, was zu unserem wahren Wohl not tut; ich fühle Deinen Schmerz mit Dir und begreife, wie entsetzlich die plötzliche Vernichtung all Deiner langgenährten Hoffnungen Dich treffen muß. Aber wer weiß, ob Dir durch dieses eine Opfer nicht noch andere weit größere erspart werden."

„Wie wäre das möglich!" seufzte Melina tief auf, „einen größeren Verlust, als den, Eduard für immer zu verlieren, kann es für mich nicht geben."

„Das meinst Du jetzt," tröstete die treue Freundin, „aber Eduard ist nicht mehr der unverdorbene, reine Jüngling, der er vor zwei Jahren war. Dein Kummer mag für den Augenblick sehr schwer und bitter sein, aber dennoch ist es nicht weniger hart für Dich, jetzt eine kurze Zeit zu leiden, als an der Seite eines Mannes, der Deiner Liebe und Achtung nicht wert ist, ein ganzes Leben zu vertrauern."

„Es ist möglich, daß Du Recht hast," erwiderte das junge Mädchen, „und ich hoffe auch ruhiger zu werden, sobald alles einmal entschieden sein wird. Aber dieser Zustand der Ungewißheit ist unerträglich."

„Auch er wird vorübergehen. Nur wenige Tage noch harre aus. Und mag auch alles kommen, wie es will, sei stark, vertraue auf Gott und sei versichert, Melina, daß ich Dir in allen Fällen eine treue zuverlässige Freundin bleiben werde."

Schweigend warf sich Melina in ihre Arme. Die innige Teilnahme Augustens tat ihr unendlich wohl und gefaßter blickte sie der Entscheidung Schönfelds entgegen.

Endlich kam der verhängnisvolle Sonntag. Auguste und Melina waren am Morgen in der Kirche gewesen. Pannewitz erzählte bei Tisch, Eduard sei wieder da. Er habe ihn mittags bei der Parade getroffen und sei erschrocken über sein bleiches, verstörtes Aussehen. Er habe sich gegen ihn um nichts geäußert, nur flüchtig habe er ihm zugeraunt, Melina zu bestellen, daß er gegen drei Uhr kommen werde. Eine Einladung zum Mittagessen habe er indessen abgelehnt.

Es war dem jungen Mädchen unmöglich, auch nur einen Bissen zu genießen. Ihre Aufregung wuchs von Minute zu Minute und mit gespannter Erwartung harrte sie der Ankunft des Leutnants.

Dieser kam endlich. Er sah noch viel blasser und niedergeschlagener aus, als sie nach Pannewitzens Mitteilung ihn sich vorgestellt hatte.

„Eduard!" rief Melina, ihn ganz bestürzt anblickend, „Eduard, welche Nachrichten bringst Du?" Er starrte schweigend vor sich hin und vermied, ihrem Auge zu begegnen.

„Eduard, ich bitte Dich, sprich," flehte sie, „ich will ja alles ruhig ertragen, nur foltere mich nicht länger mit dieser qualvollen Ungewißheit."

Er verharrte noch immer schweigend.

„Du hast," versetzte sie mit Anstrengung, gelassen zu erscheinen, „bei ruhiger Ue[illegible]ung gefunden, daß Deine Liebe zu mir [illegible] geringer ist, als Du selbst meintest?"

„Nein," sagte er, dabei voll zu ihr aufschauend, aber gleich darauf senkte er wieder die Wimpern, womöglich noch tiefer als zuvor.

„Aber," fuhr Melina fort, „Deine Liebe zu mir ist doch nicht stark genug, den Einflüsterungen Deines Ehrgeizes zu widerstehen. Du schweigst? O dieses Schweigen ist eine genügende Antwort auf meine Vermutung. Wohl, Eduard, wenn es sich so verhält, dann ist es in der Tat besser, wir trennen uns. Ich gebe Dir Dein Wort zurück. Du bist frei! Mögest Du glücklich werden!"

Dabei erhob sie sich und machte eine Bewegung, um das Zimmer zu verlassen.

Doch plötzlich sprang auch er auf und faßte stürmisch ihre Hand.

„Melina bleib!" rief er in nicht geringerer Erregung, als die war, worin sie sich befand. „Verdamme mich wenigstens nicht ungehört."

Er fuhr mit bebender Stimme fort: „Ich war, wie ich Dir versprochen, nach erhaltenem Urlaub sogleich abgereist, ohne Rosalie gesehen zu haben. Auf dem Wege zur Bahn war ich jedoch zufällig dem General begegnet und ich fürchtete, mein verstörtes Wesen und Aussehen müsse ihm aufgefallen sein. Welche Erkundigungen er sonst über mich eingezogen haben mag, weiß ich nicht. Genug, er muß auf die eine oder andere Art von meinem Verhältnis zu Dir Kunde erhalten haben. Ich fand wenigstens bei meiner Rückkehr einen Brief von dem General vor, worin er mir drohte, mich vor dem gesamten Offizierkorps in schmählicher Weise als einen ehr- und gewissenlosen Menschen der allgemeinen Verachtung preiszugeben, wenn nicht binnen 24 Stunden meine Verlobung mit seiner Nichte öffentlich gefeiert und bekannt gemacht sei."

„Und glaubst Du wirklich, daß seine Worte mehr als eine bloße Redensart sind, womit er Dich zu schrecken sucht?" fragte Melina zweifelnd.

„Ich bin im Gegenteil fest davon überzeugt, daß er alles aufbieten wird, sein Gelöbnis zu halten."

(Fortsetzung folgt.)

Die Lemberger Staatsanwaltschaft hat gegen den ruthenischen Redakteur M. Petrycki eine seltsame Anklage erhoben. Herr Petrycki veröffentlichte nämlich einen äußerst akademisch und sachlich gehaltenen Artikel unter dem Titel „Wie soll unsere Politik sein". In demselben beweist Petrycki, daß der Ruthenenklub im österreichischen Abgeordnetenhause von den Slaven gar nichts zu erhoffen habe, tritt gegen die parlamentarische Politik auf und gibt den ruthenischen Abgeordneten den Rat, einen engen Anschluß an die deutsche Linke zu suchen. Diesen Passus benützte die polnische Staatsanwaltschaft, um dem ruthenischen Redakteur einen Prozeß zu machen. Durch die Prozesse und ähnliche Chikanen will man nämlich die immer mehr zutage tretende deutschfreundliche Strömung unter den Ruthenen unterdrücken, die einen Anschluß an die deutsche Kultur suchen. Allenfalls ist es sehr charakteristisch und verdient festgenagelt zu werden.

— Auch in Königsberg i. Pr. hat jüngst ein vornehm und christlich denkender Geistlicher eine Selbstmörderin und Mörderin, die Frau Oberstleutnant Grapow und die von ihr getöteten kleinen Kinder, zur letzten Ruhe bestattet; er sprach mit warmherzigen Worten der in Schmerz aufgelösten betagten Mutter und dem Bruder der Unglücklichen, die am Grabe standen, Trost zu und gab der Zuversicht Ausdruck, daß Gott der Unglücklichen vergeben werde. Dieses Auftreten des Geistlichen hat nicht nur bei den beklagenswerten Hinterbliebenen, sondern bei allen wahren Christen, die Teilnahme für die Tat der verzweifelten Frau empfunden haben, warmen Dank und lebhafte Anerkennung gefunden. Damit vergleiche man die Unduldsamkeit der Ultramontanen, die mit blinder Leidenschaft nicht einmal zugeben wollen, daß die Angehörigen der verschiedenen christlichen Konfessionen in gemischter Reihenfolge denselben Kirchhof benutzen, die vielmehr selbst noch nach dem Tode eine äußere Scheidung der Verstorbenen nach der Konfession auf konfessionellen Kirchhöfen fordern. Und solche Leute beanspruchen für sich die Zuerkennung wirklicher Duldsamkeit!

— Die „Nat.-Lib. Korr." schreibt: „In Bundesratskreisen nimmt man an, die Entscheidung über die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes werde einstweilen ausgesetzt bleiben." In derselben Angelegenheit läßt sich der „Hamb. Korr." aus Südwestdeutschland schreiben: „Als Graf Bülow im Reichstag die Erklärung abgab, die preußischen Stimmen im Bundesrat würden für Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes instruiert werden, tat er dies mit dem Hinweis auf das gegenwärtige friedliche Verhältnis unter den Konfessionen. Wir wollen nicht untersuchen, ob der Reichskanzler auch jetzt noch, wo der Fall Korum in Trier hinter uns liegt und der Ultramontanismus über den Grafen Crailsheim in Baiern gesiegt hat, mit den gleichen Gründen für die gleiche Sache eintreten würde. Jedenfalls haben beide Vorgänge ganz wesentlich dazu beigetragen, in sehr weiten Volkskreisen ohne Unterschied der Konfession die Erregung gegen die Zustimmung des Bundesrats zum Reichstagsbeschluß auf Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu wecken oder doch zu stärken. Auch bei vielen Regierungen der Einzelstaaten sind die Vorgänge in Trier wie in München nicht ohne Eindruck geblieben und haben jedenfalls die ohnehin schwache Neigung, sich in dieser Sache auf die Seite Preußens zu stellen, noch weiter abgekühlt. Nach guten Informationen ist es nicht wahrscheinlich, daß die badischen und hessischen Stimmen im Bundesrat, die zur Herstellung einer auch nur schwachen Mehrheit nötig wären, für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes abgegeben werden. Wird somit der Reichstagsbeschluß abermals abgelehnt, so kann sich die Zentrumspartei dafür bei dem Bischof von Trier und bei den Kollegen Schädler und Heim in Baiern bedanken." Auch nach anderweiten Nachrichten desselben Blattes gilt die Aufrechterhaltung des § 2 des Jesuitengesetzes im Bundesrat als gesichert.

— Von einer mit den Verhältnissen Kopenhagens vertrauten Persönlichkeit wird die „Magdeb. Ztg." darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Jansen nicht erster Bürgermeister der dänischen Hauptstadt ist, sondern daß seine Stellung mehr der unserer städtischen Kämmerer entspricht. Er hat nur die Finanzverwaltung der Stadt unter sich. Er war, bevor er das Parteiamt in der sozialdemokratischen Partei Kopenhagens übernahm, das ihn dann in die städtische Verwaltung geführt hat, Malermeister. Ueberall wird sein organisatorisches Talent und sein Geschick für die Lösung finanzieller Aufgaben gerühmt.

— Der kommandierende General des 6. Armeekorps, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, hatte bereits im Februar vorigen Jahres einen Korpsbefehl erlassen, der eine Einschränkung des Alkoholgenusses unter den Soldaten bezweckte. Dieser Erlaß hat bereits günstig gewirkt, immerhin aber ist die Zahl der gerichtlichen oder Disziplinarstrafen, welche wegen Trunkenheit oder wegen infolge von Trunkenheit begangener Vergehen haben verhängt werden müssen, noch ganz erheblich. Der Erbprinz hat daher, wie die „Schles. Ztg." erfährt, unter dem 27. März d. J. einen neuen Korpsbefehl erlassen, in welchem es heißt: „Im Interesse des Dienstes, wie des einzelnen Mannes halte ich es für durchaus notwendig, daß die Mannschaften des öfteren seitens ihrer Vorgesetzten eingehend darüber belehrt werden, wie der übermäßige Genuß von Alkohol sie nicht nur den Gefahren harter Bestrafung aussetzt und sie untüchtig zu ihrer Dienstvorrichtung macht, sondern auch durch die fortgesetzte Vergiftung ihres Körpers für ihr ferneres Leben an Gesundheit und Erwerbsfähigkeit schädigt. Empfehlen wird es sich, die Belehrungen der Mannschaften über den schädlichen Einfluß des Alkohols auf den menschlichen Körper auch durch die Truppenärzte vornehmen zu lassen. Wenn ich auch weiß, daß es bei der weiten Verbreitung der Alkoholseuche leider wohl nicht gelingen wird, die Mannschaften durchweg zu überzeugen und gänzlich vom Schnapstrinken abzubringen, so erwarte ich doch, daß nunmehr die Belehrungen und Verwarnungen dazu beitragen werden, die Straftaten, welche der Schnapsgenuß in so ungeheurer Zahl hervorgerufen, ganz erheblich zu verringern."

Ausland.

In Rom wurde gestern nachmittag der allgemeine Ausstand verkündet. Man glaubt aber, daß er in Wirklichkeit nur ein teilweiser werden wird. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen; es herrscht überall Ruhe.

Aus Madrid meldet die „Köln. Ztg.": Nach der gestrigen Totenmesse für die erschossenen Studenten in Salamanca verübten die Studenten Kundgebungen unter aufrührerischen Rufen und Absingen der Marseillaise. Die bedenkliche Lage in Valencia dauert fort. Die gesamte Einwohnerschaft verlangt die Abberufung des Gouverneurs.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, reiste gestern nachmittag König Eduard unter begeisterten Huldigungen der Bevölkerung nach Gibraltar ab. Er versprach, von nun an den Winteraufenthalt statt in Nizza in Portugal zu nehmen.

Im Londoner Unterhaus machte der Finanzsekretär Hayes Fisher dem Hause davon Mitteilung, daß er seine Entlassung nachgesucht und daß Premierminister Balfour sein Entlassungsgesuch angenommen habe. Hayes Fisher führt aus, sein Rücktritt sei durch die an ihm und einem anderen Mitglied des Parlaments seitens eines Richters geübte Kritik veranlaßt, vor welchem ein Prozeß in Sachen eines Privat-Syndikats verhandelt wurde, in dem seine Person mitspielte. Hayes Fisher sucht seine Beziehungen zu dem Syndikat darzulegen und erklärt, er habe niemand benachteiligt, ihm selbst sei dagegen schweres Unrecht angetan worden. Obgleich er kein reicher Mann sei, hätte er doch Vorkehrungen getroffen, die Aktionäre und sonstigen Gläubiger des Syndikats vollauf zu befriedigen. Er könne sich nicht den Vorwurf machen, unehrenhaft oder nicht geschäftsmäßig gehandelt zu haben. Er habe seine Entlassung genommen, weil ihn die Kritik des Richters Angriffen ausgesetzt habe, und er jetzt der Regierung keine Stütze mehr, sondern nur ein Hemmnis sein könne. Hayes Fisher, der mit großer Bewegung sprach, fand auf allen Seiten herzlichen Beifall. Premierminister Balfour drückt ihm für seine Dienste seine Anerkennung aus und führt aus, der Weg, den Hayes Fisher jetzt eingeschlagen, würde die Wertschätzung, in der er stehe, nur noch erhöhen. Campbell Bannerman erklärt, Hayes Fisher werde allgemeine Sympathie finden.

Kunst und Literatur.

Dekorative Kunst. Zeitschrift für angewandte Kunst. Herausgegeben von Hugo Bruckmann, 6. Jahrgang, Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G., München 20. Abonnementspreis pro Quartal 3,75 Mk., Einzelpreis des Heftes 1,50 Mk. Das soeben erschienene Aprilheft wird mit farbigen Reproduktionen graphischer Ornamente von Albert Knab eingeleitet, denen sich eine Reihe beachtenswerter neuer Bucharbeiten des Deutsch-Amerikaners Otto Zahn anschließt. Das Hauptinteresse beanspruchen jedoch die Abbildungen vom kürzlich vollendeten Neubau des bekannten Hotels „Vier Jahreszeiten" in München, dessen vornehme, jede aufdringliche Eleganz vermeidenden Innenräume eine hervorragende Leistung moderner angewandter Kunst sind und im Gegensatz zu dem falschen Prunk und den Vorspiegelungen echten Materials in manchem neuen Hotel sehr wohltuend berühren. Neue Villen Gabriel von Seidls, Inneneinrichtungen und Einzelmöbel der Münchner „Werkstätten für Wohnungseinrichtung", kupferne Gefäße und silberne Pokale vervollständigen den reichen Inhalt des Heftes, in welchem Karl Schefflers Aufsatz „Eine Bilanz" das Facit aus der nun zehnjährigen Entwicklung des modernen Kunsthandwerks zieht.

Von der neuen Folge von E. Werners illustrierten Romanen, die im Verlag von Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig in einer billigen Lieferungsausgabe erscheint, liegen die Lieferungen 28—32 vor, welche den zweiten Teil des Romans „Fata Morgana" enthalten. Er spielt in einem Alpenkurort, Else, die streng erzogene Enkeltochter eines kranken, verbitterten Großvaters, heiratet den durch seine wissenschaftlichen Leistungen hervorragenden Afrikareisenden Sonnek, der vierzig Jahre älter ist als sie. Der bei weitem jüngere Freund und Schützling desselben, Reinhard Ehrwald, ein mutiger Pionier der Afrikaforschung, hegt eine leidenschaftliche Zuneigung zu Else, die von ihr in aller Stille erwidert wird, und als sich Sonnek bei einer belauschten Abschiedsscene, als Reinhard zu einer neuen Fahrt in den schwarzen Weltteil aufbricht, davon überzeugt, nimmt er sich selbst das Leben, um dem Glücke der Liebenden nicht im Wege zu stehen. Die Lady Zenaide Marwood aber, die sich von ihrem Gatten scheiden lassen will und auf die Hand Reinhards rechnet, wird schmerzlich enttäuscht. Dafür rettet er ihrem Sohn das Leben bei einem prächtig geschilderten Wettersturm auf dem Alpensee. Die Alpenscenerie ist überhaupt stimmungsvoll dargestellt. Mit der 32. Lieferung beginnt die Erzählung „Hexengold", welche durch den Charakter des vereinsamten Notars, seines verwöhnten, blasierten Bruders, durch den Gegensatz zwischen dem historischen Nest Heilsberg und dem aufstrebenden Fabrikstädtchen Neustadt, durch die anmutige Idyllik des Waldfriedhofs, wo sich der Notar und die Tochter des Millionärs begegnen, von Hause aus die Teilnahme fesselt.

Das Geheimnis des Kreuzes. Von Professor D. Bernhard Weiß, Berlin, Trowitzsch u. Sohn, 80 Pf. — Der berühmte Verfasser des Lebens Jesu, der Altmeister der neutestamentlichen Forschung, entwickelt in ergreifender Darstellung und allgemein verständlicher Sprache aus dem Bilde der geschichtlichen Verhältnisse, die zu dem Kreuzestode Jesu geführt haben, die ewige Bedeutung und das heilige Geheimnis des Kreuzes Christi. Zur Passions- und Osterzeit wird der schön ausgestattete Vortrag vielen Anklang finden.

Gerichts-Zeitung.

— Das Schwurgericht des Departements Indre-et-Loire verurteilte den 20jährigen Anarchisten Fouilloux wegen verschiedener Einbrüche und nächtlicher Ueberfälle zu 10 Jahren Zwangsarbeit, seinen 22jährigen Genossen Toulorge zu 10 Jahren Zuchthaus. Während der Verhandlungen sprang Fouilleux, der schon aus der Untersuchungshaft zahlreiche schriftliche Drohungen und Schmähungen an den Vorsitzenden des Schwurgerichts, den Vorsitzenden des Schwurgerichts, den Staatsanwalt und den Untersuchungsrichter gerichtet hatte, bei der Rede des Staatsanwalts auf diesen los, wurde aber vom Präsidenten selbst ergriffen und darauf von Gendarmen geknebelt.

— Das Reichsgericht hat in einem Urteil vom 23. Mai 1902 (Entsch. des RGs. in Strafsachen Bd. 35 S. 260) den Grundsatz ausgesprochen, daß das freiwillige Aufgeben des Zweikampfes seitens auch nur einer Partei die Straflosigkeit beider Parteien und der Kartellträger zur Folge hat. In den Gründen heißt es: „Der § 204 StGBs. bestimmt, und darin enthält er eine Abweichung von dem ihm zu Grunde liegenden Gedanken des § 46 Nr. 1 StGBs., für die Fälle der Zweikampfvergehen nicht etwa, daß der freiwillig Abstand Nehmende straffrei ausgehen solle, sondern knüpft an das freiwillige Aufgeben des Zweikampfes vor dessen Beginn eine allgemeine Straflosigkeit der beteiligten, an sich bereits strafbar gewordenen Personen; die Straflosigkeit der Kartellträger wird schlechthin nicht bedingt durch irgend eine Einwirkung derselben auf die Entschließungen der Parteien, ausgesprochen, und es kann daher auch nicht als dem Willen des Gesetzgebers widersprechend erscheinen, diejenige Partei, welche ihrerseits die Vollziehung des Zweikampfes dauernd gewünscht und zu seinem Nichtzustandekommen nichts beigetragen, also tätige Reue nicht gezeigt hat, dennoch an der Straflosigkeit teilnehmen zu lassen."

Frankfurt a. M., 6. April. Der 30jährige verheiratete Buchhalter Albert Wendland, der im August 1901 mit 50 000 Mark durchbrannte und sich Ende Februar freiwillig stellte, nachdem er die ganze Summe mit einer Dirne verpraßt hatte, wurde von der Strafkammer zu sechs Jahren Gefängnis und die Dirne wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Stadt-Theater.

Die gestrige Aufführung der „Götterdämmerung", welche zu gunsten des verdienten 1. Kapellmeisters Moritz Grimm in Scene ging, bildete den Abschluß des ganzen Nibelungen-Zyklus, für deren Wiedergabe wir der Direktion zunächst zu Dank verpflichtet sind, dann aber auch allen andern: Kapellmeister und Orchester, Sängern und Sängerinnen, Theatermaler usw., die das gigantische Werk Wagners hier zum Leben erweckt haben, dementsprechend war das Interesse des Publikums an der Aufführung, welches nicht minder dem Musikdrama galt als der Persönlichkeit des Benefizianten, der sich hier zahlreiche Freunde erworben hat, so daß das Haus nahezu ausverkauft war. Wenden wir uns der Aufführung selbst zu, so haben wir uns vor allem daran zu erinnern, daß eine vollkommene Aufführung immer davon abhängig ist, ob alle Partien, nicht nur die der bedeutendsten Personen, mit hervorragenden Kräften besetzt sind. Das kann für unsere Oper aus leicht begreiflichen Gründen nicht der Fall sein; daher haben wir uns zu bescheiden und an die künstlerischen Leistungen den passenden Maßstab zu legen. Wohl sämtliche Sänger und Sängerinnen wirkten gestern zum ersten Male an einer Aufführung der „Götterdämmerung" mit, so daß man schon aus diesem Grunde manches weniger Gelungene übersehen darf, zumal da sich alle redliche Mühe gaben, den Anforderungen zu genügen: Herr Maier als „Siegfried", Herr Werner als „Hagen", Herr Zarest als „Günther" und die Damen Wille und Hey als „Brünhilde" und „Gutrum". Alle überragte aber Frl. Wille, die sich mit ihrer Partie gut abfand und durch musikalische Wucht und Stimmentfaltung um so größeren Eindruck erzielte, als sie ziemlich überraschend kam. Ihr gebührte darum mit Recht ein Kranz. Das beste der Vorstellung bot indessen das Orchester unter Herrn Grimms umsichtiger Leitung, der sich damit allein schon die duftigen Blumengaben verdient hätte, die ihm am gestrigen Abend überreicht wurden. Neben ihm wurden auch Herr Direktor Gluth und Herr Bomke, dessen kunstvolle Hand die schönen neuen Dekorationen geschaffen hat, mit dem wohlverdienten Applaus und den Kranzspenden ausgezeichnet. H. W.

Allerlei Heiteres.

(Schnell geholfen.) Chef: „Worüber grübeln Sie denn?" — Kommis: „Ich will eine Steuerreklamation einreichen und weiß nicht recht, womit ich sie begründen soll!" — Chef (nachdenklich): „Wissen Sie, Meyer, ich werd' Ihnen etwas vom Gehalt abziehen!"

Sergeant: „Meier, wenn Sie den Mantel des Herrn Leutnant an die Wand hängen, so müssen Sie sehen, daß das Futter nach innen zu liegen kommt. Warum wohl?" — Meier (nach einigem Besinnen): „Weil's Futter merschtenteels zerrissen is!"

(Schlechte Ausrede.) Untersuchungsrichter: „Wie kamen Sie denn dazu, das Automobil zu stehlen?" — Angeschuldigter: „Ich brauchte etwas Benzin zum Handschuhreinigen!"

(Erklärlich.) Nu, Jette, wie jefällt Dir Dein Trompeter?" — „O, janz jut so weit, nur sein Kuß schmeckt en bisken nach Messing."

(Mangelhafte Aufsicht.) Lude: „Na, Ede, Dir haben se ja jestern, wie ick hörte, janz schauderhaft verhauen!" — Ede: „Ja, se haben mir mal kernig vertobackt. Aber jlobst De, det sich een Polizist hätte seh'n lassen? Nich een Jedanke von 'ne Spur! Nu möcht' ick bloß wissen, wozu ick unter Polizeiufsicht steh'!"

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. April. Die Fachschule der Pommerschen Gastwirte-Vereinigung hielt als Abschluß des Wintersemesters gestern im „Haase-Bräu" eine Prüfung ab und zeigten sich dabei recht erfreuliche Resultate. Zunächst wies Herr Lehrer Godow nach, wie weit der Unterricht in den einzelnen Lehrfächern gegangen, welcher leider nur einklassig vorgenommen werden konnte. Im französischen Unterricht wurde darauf Bedacht genommen, daß alle im Gastwirtstande vorkommenden französischen Namen, besonders der Weine und der Speisen, von den Schülern korrekt gelesen und ausgesprochen werden können. Besonders gepflegt wurde weiter die Nahrungsmittellehre, um den Schülern alles klar zu machen, was im späteren Leben beim Einkauf förderlich sein kann, so das Erkennen von krankem Fleisch und Fisch, die Herstellung und Behandlung von Getränken u. a. m.; ferner lagen als Erfolg des Schreibunterrichts von den Schülern geschriebene Speisenkarten in sauberer Ausführung aus. Daß auch der praktische Unterricht unter Leitung des Herrn Restaurateurs Engelmann erfolgreich war, bewies das in kurzer Zeit fertig gestellte ordnungsmäßige Decken einer bürgerlichen Hochzeitstafel mit entsprechender Dekoration. Nach der Prüfung nahm der Vorsitzende, Herr Dethloff, Gelegenheit, den beiden Fachschullehrern den Dank der Vereinigung auszusprechen und denselben ein Ehrengeschenk zu überweisen, ebenso Herrn Restaurateur Hausknecht, welcher seine Räume sowie das Geschirr für den praktischen Unterricht zur Verfügung stellte. Von den Schülern erhielt der Kellnerlehrling Emil Hese, welcher seine Lehrzeit beendet hat, einen Lehrbrief des Deutschen Gastwirtsverbandes und für gute Leistungen in der Fachschule wurden mit Prämien ausgezeichnet: die Kochlehrlinge Paul Neumann, Karl Krause und Hermann Hagemeister und die Kellnerlehrlinge Emil Hese und Paul Fischer.

— Der Generalmajor z. D. von Below, welcher vorgestern in Swinemünde seinem Leben selbst ein Ziel setzte, war bis Mai 1901 Kommandant von Küstrin. Im Kadettenhause erzogen und am 9. April 1864 als Fähnrich in das Inf.-Regt. Nr. 42 eingestellt, wurde er in diesem im Dezember 1865 Leutnant und 1869 Adjutant des Füsilierbataillons. In dieser Stellung erwarb er sich im Kriege von 1870—71 das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Von 1875 bis 1877 war er Regimentsadjutant, dann Adjutant der 30. Inf.-Brigade in Koblenz, rückte im September 1877 zum Hauptmann auf und trat noch im Dezember desselben Jahres als Kompagniechef in das 6. Gren.-Regt., bei dem er im April 1889 zum Major befördert wurde. 1890 kam er als Bataillonskommandeur in das braunschweigische Inf.-Regt. Nr. 92, vier Jahre später als Oberstlt. zum Stabe des 72. Regts. und am 22. März 1897 als Oberst und Kommandeur zum 157. Regiment nach Brieg. Am 25. November 1898 erfolgte seine Ernennung zum Kommandanten von Küstrin, am 18. Oktober 1900 erhielt er den Charakter als Generalmajor und am 18. Mai 1901 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Verfügung gestellt.

— Ueber den Nachlaß des am 6. Januar 1903 in Stettin verstorbenen Restaurateurs Wilhelm Langner ist das Konkursverfahren eröffnet.

— Wie Briefe und Postkarten, so werden künftig, nach einer Verfügung des Reichspostamts, auch Drucksachen an Soldaten portofrei befördert werden. Das Meist-

gewicht dieser Drucksachen beträgt wie bei Briefen 60 Gramm; auch müssen sie den Vermerk tragen: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers.“

— In den **Zentralhallen** findet am morgigen Donnerstag der letzte Nichtrauchabend in dieser Saison statt und da das gegenwärtige Schlußprogramm zu den besten Darbietungen der Saison gehört, dürfte der Besuch morgen besonders zahlreich sein. Von 7½ bis 8 Uhr findet wieder Extrakonzert der Hauskapelle statt.

— Im **Verein Stettiner Kaufleute** hielt gestern der hiesige Vertreter der Subdirektion des Allgem. Deutschen Versicherungs-Vereins in Stuttgart, Herr **Grünheidt**, einen Vortrag über die Gefahren der Haftpflicht in den kaufmännischen Betrieben unter der Herrschaft des staatlichen Versicherungsgesetzes, und führte namentlich aus, daß die Inhaber der Kolonialwaren-Geschäfte trotz des Versicherungszwanges auf Grund des Gewerbe-Unfall-Versicherungsgesetzes nach wie vor den gesetzlichen Haftpflichtbestimmungen bez. den Regreßansprüchen der Berufsgenossenschafts-Krankenkasse und des Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Gesetzes unterworfen sind. Nach diesen Bestimmungen treten die staatlichen Versicherungs-Institute niemals ein, wenn dem Arbeitgeber irgend ein Verschulden an dem Unfalle, bei der Gesundheitsschädigung nachgewiesen werden kann. Der Redner legte ferner klar, in welch schwerer Weise nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches insbesondere für Kaufleute, die Pferde in ihrem Betriebe verwenden, geurteilt wird, so daß als alleiniger Schutz gegen solche Gefahren die Haftpflicht-Versicherung vorhanden ist. Der Vorsitzende Herr **Zimmermann** dankt dem Redner für die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen, und empfiehlt, auch unter dem Drucke der staatlichen Zwangsversicherung, da diese nicht in allen Fällen eines Unfalles eintritt, nach wie vor dem Vertragsverhältnisse, welches der Verein Stett. Kaufleute mit dem Stuttgarter Vereine geschlossen, treu zu bleiben resp. die geschlossenen Haftpflicht-Versicherungen aufrecht zu erhalten. Im weiteren stimmte die Versammlung dem Beschlusse des Vereins der Deutschen Kaufleute bezüglich der zu errichtenden Kaufmannsgerichte durchaus zu, daß ein möglichst beschleunigtes und billiges Verfahren geschaffen werde, welches — gleich den Gewerbegerichten — bei Streitigkeiten zwischen selbständigen Kaufleuten und Angestellten unter dem Vorsitze eines Juristen bis zur Höhe von 300 Mark entscheiden solle.

* Wegen Beleidigung des hiesigen Schöffengerichts hatte sich heute der bereits mehrfach bestrafte Dachdeckermeister Karl **Herzog** vor der **ersten Strafkammer** des Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte war am 13. Februar d. Js. vom Schöffengericht wegen Körperverletzung und Beleidigung verurteilt worden und hatte er seinem Unmut hierüber gleich nach Schluß der Verhandlung in einer Weise Luft gemacht, die den aufwartenden Gerichtsdiener veranlaßte, davon Meldung zu erstatten. Heute verteidigte Herzog sich dahin, daß die Schimpfreden einer Zeugin gegolten hätten, dem konnte die Strafkammer jedoch nicht folgen, vielmehr wurde für erwiesen angesehen, daß die beleidigenden Aeußerungen dem Gerichtshofe galten. Von den Schöffen und dem Vertreter der Amtsanwaltschaft war allerdings kein Strafantrag gestellt worden, ein solcher lag nur vom Landgerichtspräsidenten vor und dieser deckte formgerecht nach Ansicht der Strafkammer lediglich den als Richter in der fraglichen Sitzung amtierenden Assessor sowie den Gerichtsschreiber. Wegen Beleidigung dieser beiden Beamten wurde auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten erkannt, auch wurde Publikationsbefugnis ausgesprochen, da die Beleidigung öffentlich erfolgte.

* Die Leiche des in Wilhelmshafen verstorbenen Polizeikommissars **Baeck** wird zur Beisetzung nach Stettin überführt. Hier findet die Beerdigung am Charfreitag statt und zwar wird der Trauerzug sich um 11½ Uhr vormittags vom Personenbahnhof nach dem Nemitzer Friedhofe in Bewegung setzen.

* Der Stettiner **Konsum- und Sparverein** hielt gestern abend im Konzerthause seine ordentliche Generalversammlung ab. Die nach Ablauf ihrer Wahlperiode ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, Tischlermeister **Knappe** (Vorstand) und Krankenkassen-Kontrolleur **Scheffler** (Aufsichtsrat) wurden wiedergewählt. Aus dem vorgelegten Geschäftsbericht ist zu erwähnen, daß die Mitgliederzahl am Schluß des letzten Rechnungsjahres 19 300 betrug, der Warenumsatz stellte sich auf 2 295 606 Mark, der Reingewinn auf 230 623 Mark. Die Dividendenverteilung wurde in der vorgeschlagenen Höhe von 10 pCt. genehmigt. Beschlossen wurde der Beitritt zum „Gesamtverbande deutscher Konsumvereine“ sowie die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zur Beschlußfassung über einen Antrag auf Aenderung des § 7 der Statuten, die Remunerationen des Vorstandes betreffend.

* Einen **Selbstmordversuch** unternahm gestern abend der Kapitän des hier im Freihafen liegenden schwedischen Dampfers „Stanton“ indem er sich einen Schuß in die Herzgegend beibrachte. Der Mann wurde noch lebend in das städtische Krankenhaus überführt.

* In der Kriminalinspektion liegen verschiedene, wahrscheinlich aus Diebstählen herrührende Gegenstände zur Rekognoszierung durch die Eigentümer aus, nämlich: 1 Handsäge, 1 Beil, 1 Zollstock, 1 Zange, 1 Pistole, 1 Eßlöffel, 10 Theelöffel, 2 Tischmesser, 1 Gabel, 4 Stearinlichte, 1 Karton mit 3 gelben gedrehten Salonkerzen, 2 Taschenmesser, 1 Uhrkette, 2 Taschenkämme, 1 Taschenbürste, 1 Taschenspiegel, 1 kl. Schlüssel, 3 Paar Handschuhe (1 Paar weiße und 1 Paar gelbe Damenglacéhandschuhe und 1 Paar weiße Herrentrikothandschuhe) und 1 Taschentuch.

— Der Aufsichtsrat des „Vulkan“ beschloß in seiner heutigen Sitzung der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von vierzehn Prozent pro 1902 zur Genehmigung vorzuschlagen.

— Die Eisenbahndirektion weist darauf hin, daß bei der **Beförderung von Hunden** in Hundeabteilen die Mitgabe von Kissen und Decken, welche den Hunden als Lager dienen sollen, zulässig ist. Für den Verlust oder die Beschädigung der Kissen und Decken wird jedoch seitens der Eisenbahn keine Haftpflicht übernommen. Hierbei sei darauf aufmerksam gemacht, daß Hunde auf Grund je einer Hundekarte auch beim Packmeister der Personen- und Schnellzüge zur Beförderung in den Gepäckwagen aufgegeben werden können, wenn sie in genügend sicheren Behältern (Käfigen, Körben usw.) untergebracht sind. Für das Ein- und Ausladen der Hunde sowie für die etwaige Ueberführung derselben von einem Zuge zum andern hat der Begleiter in allen Fällen selbst zu sorgen.

Vermischte Nachrichten.

— (Technikum Hainichen i. Sa.) In der Zeit vom 2. bis einschließlich 27. März fanden im hiesigen Technikum die Prüfungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister statt. Das Zeugnis der Reife konnte 88 Absolventen erteilt werden, und zwar erwarben sich 6 die Note „Mit Auszeichnung“ und 8 die Note „Recht gut“. Die Prüfungen finden nach einer vom königl. Ministerium bestätigten Prüfungsordnung vor einer besonderen Prüfungskommission statt. Das Resultat ist, wie auch am Schlusse des vorigen Semesters, ein überaus günstiges und zeugt von dem großen Eifer, mit welchem gearbeitet wurde, sowie von der Leistungsfähigkeit der Anstalt. — Als bemerkenswert ist hervorzuheben, daß am Schlusse dieses Semesters eine größere Zahl von Stellenangeboten vorliegt, woraus man wohl schließen darf, daß sich die Lage der Eisenindustrie wieder bessert, und daß die Absolventen des hiesigen Technikums sich bereits eines guten Rufes erfreuen. Die Ausstellung der zeichnerischen Arbeiten des letzten Semesters erfreute sich zahlreichen Besuches, und gingen auch infolge der aus dem Geschehenen erkannten Leistungsfähigkeit der Anstalt direkt Anmeldungen ein. Nach einem Beschlusse des hiesigen Stadtverordneten-Kollegiums wird alljährlich der Direktion ein Betrag zur Verwendung als Stipendien für fleißige und bedürftige Schüler zur Verfügung gestellt. Das Sommer-Semester beginnt am 21. April. — Weitere Auskünfte erteilt die Direktion kostenfrei.

— Aus Bludenz wird gemeldet: Durch einen Felssturz bei Dabas sind heute früh sechs beladene Waggons eines Lastzuges über die 120 Meter hohe senkrechte Felswand abgestürzt. Ein Wagenführer ist getötet, sonst niemand verletzt.

— Die im Jahre 1902 im Kaiser Wilhelm-Kanal betriebene Versuchsfischerei führte nach der „Magdeb. Ztg.“ zu dem Ergebnis, daß der Kanal in keinem Jahre von so viel Heringen aufgesucht worden ist, wie in diesem. In diesem Jahre kommen mehr Heringe, um im Kanal zu laichen, und die jungen, erstaunlich schnell wachsenden Heringe sind ein begehrter Artikel. Auch der Aalstand hat sich dauernd auf seiner Höhe gehalten. Die Kanalseen sind reich an Süßwasserfischen, die ein gutes Gedeihen zeigen. Brassen, Barsch, Plötz, Zander sind reichlich vertreten und für die Fischerei werden die Seen trotz starker Abfischung immer wertvoller. Eine Ausnahme macht eigentlich nur der Ausdorfer See. Hier ist eine Düngerfabrik, ein Walzwerk und eine Koksschwälerei eingerichtet und diese Anlagen führen ihre Abwässer ungereinigt dem See zu. Daß hierdurch das Gedeihen der Fische leidet, liegt auf der Hand und eine Beseitigung dieser Uebelstände ist dringend zu wünschen. Als bemerkenswert hat der Oberfischermeister Hinkelmann das Zusammenleben von Karpfen und Heringen im Muckelsee festgestellt. Auch ist festgestellt worden, daß Heringe ihre vererbten Lebensgewohnheiten, nach dem Laichen wieder ins Meer hinabzusteigen, aufgeben und sich ganz dem Leben in Brack- bezw. Süßwasser anpassen.

— Ein moderner Goliath tritt jetzt im Berliner Passage-Panoptikum auf. Derselbe stammt aus Wittebsk in Rußland und führt den Namen Fedor Machnow. Dieser größte aller bekannten Menschen ist 2 Mtr. 68 Zm. lang. Die Hand des Riesen zeigt von der Wurzel bis zur Spitze des Mittelfingers 30 Zm., der Fuß mißt in der Länge „bloß“ 45 Zm.

Kattowitz, 7. April. Von den in Antonienhütte verletzten acht Bergleuten sind im ganzen sieben gestorben.

Chemnitz, 7. April. Auf der Cranachstraße im Stadtteil Gablenz gab der hier wohnhafte 50jährige Maurer Joseph Heß drei Revolverschüsse auf seine 48jährige Ehefrau ab, die er zweimal in den Kopf traf, und tötete sich dann selbst durch zwei Schüsse ins rechte Ohr. Die schwerverletzte Frau wurde ins Stadtkrankenhaus eingeliefert. Angeblich bilden eheliche Zwistigkeiten den Anlaß zur Tat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. April. In Essen gelang es, wie von dort gemeldet wird, der Polizei, nach längeren Betrachtungen in einem Hotel eine Spielergesellschaft aufzuheben. Zahlreiche Herren der besseren Kreise sollen in die Affaire verwickelt sein.

Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus Sofia ist zur Verstärkung der Grenzwache ein Reservejahrgang des Küstendiler Regiments, 300 Mann, einberufen. Eine Eskadron des Kavallerie-Regiments in Sofia ist nach der Küstendiler Grenze abgerückt.

Der „L.-A.“ meldet aus Petersburg: Dieser Tage fand ein großer Arbeiterkrawall bei Nishnij-Nowgorod in den umliegenden großen Fabrik-Etablissements statt. Da die Behörde keine Ruhe schaffen konnte, war sie gezwungen, militärische Maßnahmen zu ergreifen. Es wurde Artillerie aufgefahren und direkt in die aufrührerischen Massen hineingefeuert. Leider gab es viele Tote — man spricht von 30 Personen — sowie gegen 100 Verwundete. In der großen mechanischen Schuhfabrik in Petersburg ist die Arbeit z. Zt. völlig eingestellt.

Zu der gestrigen Dreyfus-Debatte in der französischen Deputiertenkammer wird noch aus Paris gemeldet: „Während Ribots Rede, der den früheren Generalstab verteidigte, ruft der Sozialist Walter dazwischen: „Die obersten Armeechefs sind Zuhälter.“ Die Rechte und das Zentrum wollen darauf den Saal verlassen. Ein Handgemenge wurde mühsam verhindert. Später erklärt Walter, er habe nur die Offiziere vom Schlage Esterhazys gemeint. Die Resolution des Radikalen Chapnis, in welcher die Kammer der Regierung ihr Vertrauen ausspricht und erklärt, daß die Dreyfus-Affaire den gerichtlichen Boden nicht verlassen dürfe, und welche mit 250 gegen 75 Stimmen angenommen wurde, bedeutet, das Haus wollte, indem es den Jaurès'schen Antrag ablehnte, keine weiteren politischen Debatten über die Dreyfus-Affaire, erklärte sich aber mit der André'schen Kommission, welche rein richterlichen Charakter haben soll, einverstanden.

Nach Meldungen aus Belgrad hat sich der Zustand des russischen Konsuls Schtscherbina sehr verschlimmert; das Fieber ist gesteigert, es sind eine Lungenentzündung und Blutandrangsbeschwerden eingetreten.

Aus Rom wird gemeldet: Wie verlautet, wird der Vatikan sich an der Weltausstellung St. Louis beteiligen und kostbare historische Dokumente sowie Geschenke, die Leo XIII. bei seinem Jubiläum erhielt, ausstellen. — Zum Generalstreik wird gemeldet, daß die Ruhe fortdauert. Die Tramweys fahren unter Polizeibedeckung, auch die Bäckerläden sind polizeilich geschützt. Als Zeichen dafür, daß die Regierung über die Situation völlig beruhigt ist, wird angesehen, daß sich das Königspaar auf vier Tage nach Kastell Porziano, Giolitti nach Cavour und Zanardelli nach Maderno zur Erholung begeben haben.

Zum Streik in Holland meldet der „L.-A.“ aus Rotterdam: Es greift immer mehr die Meinung Platz, daß die Transportarbeiter den Streik verlieren werden gegenüber der energischen Haltung der Regierung und der Arbeitgeber, und daß der Verteidigungsausschuß den Bäckerstreik nur aus Ratlosigkeit proklamierte. Die Bäckermeister im ganzen Lande beschlossen demgegenüber, selbst Brot zu backen.

Wien, 8. April. Der Burenoberst Schiel ist soweit wieder hergestellt, daß er aus dem Sophien-Spital entlassen werden konnte.

Pest, 8. April. Die Angestellten der hiesigen Straßenbahn beschlossen, sofort in den Streik einzutreten, falls die Direktion die geforderte Regelung der Pensionsverhältnisse und der Löhne nicht vornehme.

Paris, 8. April. Der Ausgang der gestrigen Kammersitzung wird von den Morgenblättern lebhaft kommentiert und man ist im Allgemeinen mit dem Resultat zufrieden. Das „Journal“ führt aus, der Ausgang sei nicht der von Jaurès und seinen Freunden gewünschte, ganz Frankreich aber werde dieses Votum billigen. Der „Intransigeant“ feiert den Beschluß als einen Sieg der Dreyfus-Gegner. Jaurès werde aber trotz seiner Niederlage versuchen, das Proletariat an sich zu reißen und eine neue Agitation einzuleiten. „Lanterne“ sagt, wenn man das gestrige Resultat betrachtet, muß man eingestehen, daß es ein Fehler und eine Unvorsichtigkeit war, eine solche Frage auf einem unvorbereiteten Terrain vorzubringen. Der „Figaro“ spricht sich dahin aus, es müsse zugegeben werden, daß die Initiative Jaurès kein ernstes Resultat haben könne; das Land sei genug geprüft und empfinde ein dringendes Bedürfnis, sich zu erholen. Der große Brand habe sich lediglich als ein Strohfeuer herausgestellt. „Gaulois“ meint, der Zwischenfall ist erledigt, der Grabstein, welcher die Affaire bedeckte und der einen Augenblick von Jaurès gelüftet war, ist wieder zugefallen. Man kann den Ausgang der Angelegenheit als einen endgültigen betrachten, der Stein ist auf immer versiegelt. Für die guten Franzosen ist das ein Sieg. „Petit Parisien“ stellt fest, daß die Mehrheit der Kammer Jaurès keine Heeresfolge leisten werde. „Echo de Paris“ führt aus, die Mehrheit sei nicht bis dahin gegangen, wohin Jaurès sie führen wollte; es ist jedoch wahrscheinlich, daß Jaurès sich nicht begnügen und versuchen wird, auf eine andere Weise seine Niederlage auszumerzen. Einige Genugtuung für Jaurès ist, daß eine administrative Untersuchung stattfinden wird.

Rom, 8. April. Die Stadt ist derartig militärisch besetzt, daß trotz des Generalstreiks kein ernster Zwischenfall eintreten dürfte. Die Polizei verhaftete vorsichtshalber über 100 unter polizeilicher Aufsicht stehende Individuen.

Belgrad, 8. April. Der Chef der inneren Organisation der macedonischen Erhebung, Deltschew, hat die macedonische Grenze überschritten und bringt tausende von Proklamationen mit, in denen der Generalausstand proklamiert wird. Man befürchtet das Schlimmste.

Sofia, 8. April. General Zontschew wurde gestern aus seiner Internierung in Drenowo entlassen. Er wird sich in einer Provinzstadt niederlassen.

Konstantinopel, 8. April. Nach Meldungen aus Uesküb ist der dortige Vali Hafuz Pascha plötzlich gestorben.

Salonichi, 8. April. Wie hier verlautet, wurde über die Bezirke Monastir, Ochrida, Istib, Prilib und Kruschewo der Belagerungszustand verhängt. Weiter sind hier Nachrichten eingetroffen, daß ein neues Dynamitattentat auf der Eisenbahnlinie Konstantinopel—Salonichi stattgefunden habe.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 8. April. Ueber die Zusammensetzung der gestrigen Kammermehrheit wird mitgeteilt, daß die Rechte sich enthielt; die votierende Mehrheit bestand aus Mitgliedern der demokratischen Vereinigung, den Radikalen, der Sarriengruppe, eines großen Teiles der Radikal-Sozialisten und einigen Mitgliedern des gemäßigt republikanischen Zentrums, darunter Ribot.

Belgrad, 8. April. Gestern erschien kein oppositionelles Blatt; die regierungsfeindlichen Blätter besprechen mit keinem Worte die Umwälzung. Nach dem nun geltenden Preßgesetz sollen die politischen Blätter eine Kaution von 5000 Franks erlegen. Der Redakteur muß eine besondere Bildung nachweisen.

Newyork, 8. April. Der „Newyork-Herald“ meldet aus La Guayra: Gerüchtweise verlautet, General Rolando, Führer der Rebellen, besitze 2 Stunden von Caracas entfernt ein Munitionslager von 2 Millionen Patronen, und man erwarte einen Kampf für den 15. d. Mts.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notierungen der Landwirtschaftskammer für Pommern.

Am 8. April 1903 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 130,00 bis 131,00, Weizen 152,50 bis 155,00, Gerste —,— bis —,—. Hafer —,— bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,—.

Ergänzungsnotierungen vom 7. April.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 132,00 bis —,—. Weizen 158,00 bis —,—, Gerste —, bis —,—, Hafer 140,00 bis —,—.

Platz Danzig. Roggen 126,00 bis —,—, Weizen 156,00 bis 157,00, Gerste 122,00 bis 124,00, Hafer 122,00 bis 124,00.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 7. April gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in

Newyork. Roggen 141,25, Weizen 164,75.
Liverpool. Weizen 172,50.
Odessa. Roggen 142,50, Weizen 165,00.
Riga. Roggen 152,00, Weizen 174,50.

Magdeburg, 7. April. **Rohzucker.** Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per April 16,50 G., 16,70 B., per Mai 16,70 G., 16,80 B., per Juni 16,80 G., 16,90 B., per Juli 16,90 G., 17,00 B., per August 17,05 G., 17,15 B., per Oktober-Dezember 18,05 G., 18,15 B., per Januar-März 18,35 G., 18,45 B. Stimmung stetig.

Bremen, 7. April. Börsen-Schluß-Bericht. **Schmalz** fester. Loko: Tubs und Firkins 50,75. Doppel-Eimer 51,50. Schwimmend April-Lieferung: Tubs und Firkins — Pf., Doppel-Eimer — Pf. — **Speck** ruhig.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag, den 9. April 1903.
Bei kühler Temperatur anhaltend unbeständig mit Niederschlägen.

Kirchliche Anzeigen

zum 9. April (Gründonnerstag):

Schloßkirche:
Nachm. 2½ Uhr Predigt und Vorbereitung zum heil. Abendmahl: Herr Pastor de Bourdeaux.
Herr Konsistorialrat Haupt um 6 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Jacobi-Kirche:
Herr Pastor Lic. Dr. Lülmann um 7 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Bugenhagen-Gemeinde (Evangel. Vereinshaus):
Herr Pastor Springborn um 6 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Ev. Garnison-Gemeinde:
Herr Militäroberpfarrer Caesar um 6 Uhr.
(Abendmahlsgottesdienst.)

Peter- und Paulskirche:
Herr Pastor Hahn um 6 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Gertrud-Kirche:
Herr Pastor prim. D. Müller um 7½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Johanniskloster-Saal (Neustadt):
Herr Prediger Stephani um 9½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Lutherische Kirche (Bergstr.):
Herr Pastor Schulz um 7½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Betsaal der Kinderheil- u. Diakonissen-Anstalt:
Abends 6 Uhr heil. Abendmahl.

Beringerstr. 77, part. r.:
Abends 8 Uhr Passionsbetrachtung: Herr Stadtmissionar Blank.

Salem:
Herr Pastor Schäfer um 6 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 7 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Luther-Kirche (Oberwiek):
Herr Pastor Redlin um 8 Uhr.
(Abendmahlsgottesdienst.)

Lukas-Kirche.
Herr Pastor Homann um 6½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Friedenskirche (Grabow):
Herr Pastor Mans um 7 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Kirche der Kückenmühler Anstalten:
Herr Pastor Bernhard um 6½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Matthäus-Kirche (Bredow):
Herr Pastor Deicke um 7½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Luther-Kirche (Züllchow):
Herr Prediger Schweder um 7½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb heute Nacht 12½ Uhr nach längeren Leiden mein lieber Mann, der

Königliche Polizei-Commissar

Ernst Baeck,

in seinem 51. Lebensjahre und nach fast 25jähriger glücklicher Ehe.
In tiefer Trauer zeigt dies an die tiefbetrübte Gattin

Auguste Baeck, geb Knudsen.

Wilhelmshaven, den 7. 4. 03.

Die Beerdigung findet am Charfreitag, den 10. 4. 03, vormittags 11 Uhr, vom Personenbahnhof nach dem Nemitzer Friedhof statt.

Pommerensdorf:
Um 7 Uhr Abendandacht mit Beichte und heil. Abendmahl: Herr Pastor Hünefeld.

10. April (Charfreitag):

Schloßkirche:
Herr Pastor de Bourdeaux um 8 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Konsistorialrat Haupt um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Konsistorialrat Graeber um 2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Generalsuperintendent D. Poetter um 5 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Katter.)

Aula des Marienstifts-Gymnasiums:
Herr Prediger Katter um 10½ Uhr.

Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Lic. Jüngst um 2 Uhr.
Herr Pastor Dr. Scipio um 5 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Bugenhagen-Gemeinde (Evang. Vereinshaus):
Herr Pastor Springborn um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Bärwaldt um 5 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Ev. Garnison-Gemeinde:
Militär-Gottesdienst, 10 Uhr, im Exerzierhause neben der Hauptwache: Herr Militäroberpfarrer Cäsar.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Abends 6½ Uhr liturgischer Gottesdienst: Herr Militärhülfsgeistlicher Mosch.
(Nachdem Beichte und Abendmahl.)

Nicolai-Johannis-Gemeinde
(Aula der Otto-Schule):
Herr Prediger Braun um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Peter- und Paulskirche:
Herr Pastor Hübner um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Hahn um 5 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Kopp um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor prim. D. Müller um 3 Uhr.

Lutherische Kirche (Bergstr.):
Vorm. 10 Uhr liturgischer Gottesdienst.
Herr Pastor Schulz um 3 Uhr.

Brüdergemeine (Evangelisches Vereinshaus, Eingang Elisabethstraße):
Nachm. ¼4 Uhr liturgische Feier der Todesstunde Jesu: Herr Prediger Günther.
Sonnabend abend 8 Uhr Grabesliturgie: Herr Prediger Günther.

Jugendbund für entschiedenes Christentum:
Für Jungfrauen: Kronprinzenstr. 30, 1 Tr.: 4½ Uhr nachm.
Für junge Männer: Elisabethstr. 47, Eingang Wilhelmstr.:
5 Uhr nachm. Versammlung der Neukonfirmierten: Herr Regierungsbauführer Lange.

Betsaal der Kinderheil- und Diakonissenanstalt.
Herr Pastor Fabianke um 10 Uhr.

Baptisten-Kapelle (Johannisstr. 4):
Herr Prediger Fehr um 9½ Uhr.

Evangelisation (Aula des Marienstiftsgymnasiums):
Abends 8 Uhr: „Eine Mittagsmitternacht“: Herr Pastor Fabianke.

Beringerstr. 77, part. r.:
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr Passionsbetrachtung: Herr Stadtmissionar Blank.

Seemannsheim (Krautmarkt 2, 2 Tr.):
Herr Pastor Thimm um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Salem:
Herr Pastor Schäfer um 10 Uhr.
Nachm. 2½ Uhr liturgische Andacht: Herr Pastor Schäfer.

Bethanien:
Herr Pastor Saltzwedel um 10 Uhr.
Abends 7 Uhr Beichte und Abendmahl: Herr Pastor Saltzwedel.

Lutherkirche (Oberwiek):
Herr Pastor Redlin um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Herr Prediger Kienast um 5 Uhr.

Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Gauger um 5 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Nemitz:
Herr Prediger Jahnke um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Friedens-Kirche (Grabow):
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Schultz um 2½ Uhr.

Kirche der Kückenmühler Anstalten:
Herr Vikar Herzog um 10 Uhr.

Matthäuskirche (Bredow):
Herr Pastor Deicke um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Schweder um 2½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Lutherkirche (Züllchow):
Herr Prediger Schweder um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Deicke um 2½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 11 Uhr.

Scheune:
½9 Uhr Beichte, 9 Uhr Gottesdienst und heil. Abendmahl: Herr Pastor Hünefeld.

Bekanntmachung.

Am 1. April d. Js. ist an unserer Stadtschule eine Lehrerstelle frei geworden.

Das Grundgehalt der Stelle beträgt 1100 M., an Alterszulagen werden 130 M. und an Wohnungsgeld 180 M. bewilligt.

Bewerber, welche bereits die II. Prüfung bestanden haben, wollen ihre Gesuche schleunigst an uns einreichen.

Tempelburg, 7. April 1903.

Der Magistrat.
Tschermak.

Statt besonderer Meldung.

Am Dienstag morgen 7 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter und Großmutter

Adolphine Schmidt,
geb. **Müller,**
im 73. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Charfreitag mittags 11½ Uhr vom Trauerhause, Turnerstraße 39, aus statt.

Stettin, den 27. März 1903.

Aus der Bramstedt-Stiftung soll **ein** Stipendium **von** jährlich 500 Mark an eine unverheiratete Erzieherin, Musiklehrerin oder Lehrerin, welche an Privatschulen tätig gewesen ist, verliehen werden.

Bedingung für die Verleihung sind:

1. die Benefiziaten müssen in Stettin oder in den Vorstädten oder Vororten der Stadt geboren und
2. mindestens 55 Jahre alt sein.

Außerhalb Stettin geborene dürfen an den Vorteilen der Stiftung nur teil nehmen, wenn sie ununterbrochen sechs Jahre lang in Stettin gelebt haben, hier in ihrem Berufe tätig gewesen sind und noch ihren Wohnsitz in Stettin oder dessen Vororten haben.

Ein Alter von 40 Jahren soll für die Verleihung genügen, wenn die Bewerberin durch Krankheit an eigener Erwerbsfähigkeit dauernd behindert ist.

Bewerbungen sind bis zum 15. April 1903 einschließlich schriftlich bei uns einzureichen. Denselben sind die Taufscheine und die Atteste über die Tatsachen beizufügen, welche die Bewerberinnen zur Teilnahme an den Wohltaten der Stiftung berechtigten.

Der Magistrat,
Kuratorium der Bramstedt-Stiftung.

Bekanntmachung.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücken der Handwerkskammer zu Stettin.

Da nach den Bestimmungen der §§ 11 und 15 der Polizei-Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 9. Dezember 1895 und 8. Juli 1898 die Eröffnung der Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücken am 2. Feiertage **vor 12 Uhr Mittags unstatthaft ist, so erfolgt diese um**

12 Uhr Mittags

im großen Saale des Konzerthauses, Eingang Augustastraße.

Handwerkskammer Stettin.
Der Vorsitzende
Albrecht Müller.

Verkauf alter Werkstattsmaterialien.

Der Verkauf der in den Werkstattsmagazinen Eberswalde, Stargard i./P. und Greifswald lagernden, alten, für Eisenbahnzwecke unbrauchbaren Werkstattsmaterialien (Kupfer und Rotguß in Stücken und Spänen, Messing- und Neusilberblechabfälle, Kupferniederschlag, Blech-, Eisen-, Stahl- und Gußschrott, Radreifen, Räder, Gummi, Glasbrocken und Zeugabfälle) **findet am 30. April 1903, vormittags 11 Uhr statt.** Angebote hierauf sind postfrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Ankauf alter Werkstattsmaterialien" **an das Rechnungsbureau der Königl. Eisenbahndirektion in Stettin, Lindenstraße 18,** bis zu dem vorstehend angegebenen Eröffnungstage einzusenden. Dort können auch Angebotsbogen und Bedingungen eingesehen und gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 ℳ bar bezogen werden. Briefmarken sind ausgeschlossen. **Zuschlag erfolgt bis zum 21. Mai 1903.**

Stettin, den 2. April 1903.
Königliche Eisenbahndirektion.

— Gut —

in der **besten Gegend der Neumark,** 1100 Morgen groß, 3 km von 2 Bahnhöfen, **fast nur Weizen- und Rübenboden, vorzügliche Wiesen** (ca. 1/4 des Areals), schöner Wohnsitz, freundliches Herrenhaus im herrlichen, alten Park, gute Gebäude, sehr gutes und reichliches Inventar, vorzüglicher Saatenstand, sehr gute Jagd auch auf Rehe und Fasanen, ist sofort **zu verkaufen.** Hypothekenverhältnisse langjährig geregelt. Anzahlung ca. 100000 Mark.

Gefl. Anfr. befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, unter **D. U. 17.**

1 Seitenrad-Dampfer

aus Eisen, 1892 gebaut, 20 mtr l., 2,50 m ohne, 5,08 m mit Radkasten breit, 60 cm Tiefgang, für 60 Personen, auch zum Schleppen sehr geeignet, ist für 4000 ℳ zu verkaufen.

P. Pietrzik, Bolko b. Oppeln.

Ueber

1000

freiw. Anerkennungsschreiben!

Fabelhaft billig.

Niedrig veredelte **Prachtrosen** in den **herrlichsten** Farben und **besten** Sorten, die **ununterbrochen** noch in **diesem** Sommer bis in den Winter hinein blühen werden, 10 Stck. ℳ 3.—, 20 Stck. ℳ 5.—, 50 Stck. ℳ 10.—, liefern in **starken** Pflanzen mit Namen, Farbe, Kulturanweisung und Anerkennungsschreiben **postfrei** die

Köllner-Baumschulen bei Elmshorn in Holst.

☞ **Hochstammrosen** pr. Stck. ℳ 1,00.

Eier.

Habe ein Verfahren ermittelt, Eier für den ganzen Winter vollständig frisch wie Trinkeier zu erhalten, unvergleichlich schöner als ausländische. Da es für jeden Hausstand eine große Annehmlichkeit, so werde ich gegen Einsendung von 1 ℳ, auch Briefmarken, dies Jedem mitteilen lassen. Kein Kalk. Erfolg großartig. Nun ist es Zeit.

Schröder,
Freienwalde a. O., Bahnhofstr. 11.

Louis Kase, Gravir-Anstalt, Stempel- u. Schablon.-Fabrik, Ob. Schulzenst. 10. Tel. 2580. Bitte genau auf die Firma zu achten.

Eine **anständige freundliche Pflegerin** bei einer alten achtzigjährigen Dame wird sofort gesucht.

Näheres bei Frl. **Sellnick,** Rosengarten 77, part.

Hilfe* g. Blutstock. **Timerman, Hamburg, Fichtestr. 33.**

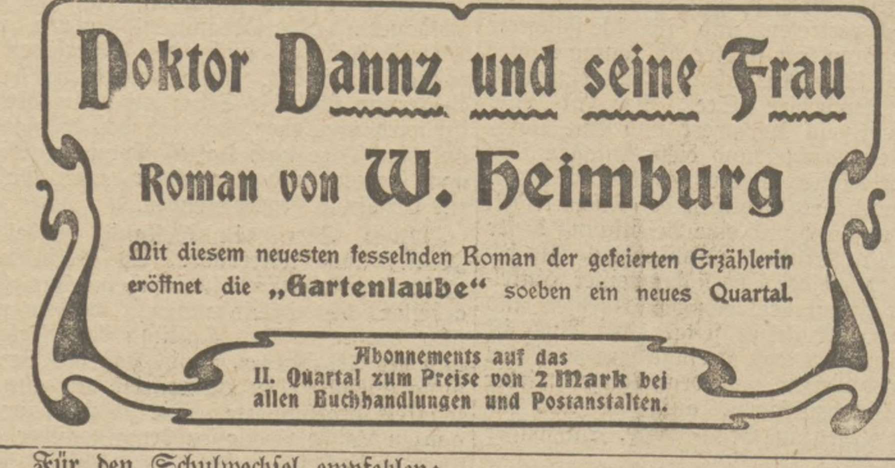
26. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 19. Mai 1903 in Stettin.

4114 Gewinne im Werte von 135,000 Mk.

Hauptgewinne: **7 Equipagen complet bespannt:** 1 eleg. Jagdwagen mit 4 Pferden, 3 eleg. Wagen mit je 2 Pferden, 3 eleg. Wagen mit je 1 Pferd.

Lose à 1 Mark sind zu haben bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3/4 Lindenstraße 25, Breitestraße 42 und Kaiser-Wilhelmstraße 3.



Für den Schulwechsel empfehlen:

Schulbücher,

Lexika und Atlanten

für sämtliche Stettiner Schulen zu den in den neusten Bücherzetteln verzeichneten festen Preisen ohne jeden Abzug.

Die Buchhandlungen

Max Bosch, Mönchenstr. 3. **Johs. Burmeister,** Elisabethstr. 53.
M. Dannenberg & Cie., Breitestr. 26/27. **C. Katter,** Roßmarkt 11.
Keimling & Grünberg, Kl. Domstr. 21. **Fr. Nagel** (Paul Niekammer), Kl. Domstr. 7.
Wilhelm Rahn, Paradeplatz 27a. **Léon Saunier,** Mönchenstr. 12/13. **Ludwig Schlag,** Königsplatz 5.
Carl Sellin (R. Schauer Nchf.), Berlinerthor 1. **Franz Wittenhagen** (J. Teetzmann) Obere Breiterstr. 7.

Extra-Preise

gültig bis **Ostern 1903.**

Herrenwäsche.

Herrenchemisetts 48, 75 Pf.
Herrenkragen 32 Pf.
Herrenmanschetten 48, 65 Pf.

Herrencravatten.

Diplomatenfacon 9, 21, 35, 46, Pf.
Regattafacon 35, 48, 75 Pf.
Plastrons „letzte Neuheit" Seide 55 Pf.

Handschuhe.

Glacehandschuhe von 98 Pf. an.
Zwirnhandschuhe von 25 Pf. an.
Halbseid. Handschuhe von 55 Pf. an.

Schneidereiartikel

Besatzgimpe mtr. 5, 15, 7 Pf.
Gögginger Untergarn Rolle 17 Pf.
Volourborte mtr. 5, 6, 9 Pf.

Corsetts.

Drell-Corsetts, sehr preiswerth 65 Pf.
Eleg. Corsetts, sehr haltbar 2,35 Mk.
Corsett „Louise", Specialmarke 1,35 Mk.

Schirme.

Eleg. Damenschirme von 98 Pf an.
Herrenschirme „Gloria" 3,35 Mk.
Damenschirm „Victoria" 4,75 Mk.

Garnirte Hüte.

Sämmtliche Putz-Artikel.

Strümpfe.

Damenstrümpfe, echt schwarz 25, 35, 40 Pf.
Kinderstrümpfe, echt schwarz 15, 20, 23 Pf.
Herrensocken 15, 20, 25, 30, 35 Pf.

Ausgabe von 10 Pfg.-Rabattmarken.

M. Friedeberg,

Langebrückstrasse 8.



Zurückgesetzte Gardinen.

J. F. Meier & Co.

Breitestrasse 36—38.



H. Paucksch Act.-Ges.

Landsberg a. Warthe

liefert

Kalksandstein-Fabriken

zur Herstellung von Mauersteinen aus Kalk und Sand.

Zwölf Fabriken bereits eingerichtet mit Apparaten eigenen Systems.
Ausführliche Offerten sowie technische Beratung kostenlos.

W. SPINDLER

Läden:

14 Breitestrasse 14,
90 Kaiser Wilhelmstrasse 90.

Annahmestellen:

F. Rieck, P[illegible]strasse 94,
W. Bitter[illegible] [illegible]flg., Falkenwalderstr. 127,
B. Süss[illegible] [illegible]iessereistrasse 23.

Färberei und Chemische Waschanstalt.



Paris 1900: Grand Prix.



Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Filiale in Berlin W., Friedrichstrasse 59/60.